

FRANK FISCHER · MICHAEL JAHNKE

Robinson & Sonntag

*und das Geheimnis
der Stille*



GOTT
ERLEBEN

SCM R. Brockhaus

 bibellesebund

Eine Koproduktion des Bibellesebundes, Marienheide,
mit SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

© 2010 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
2010 Verlag Bibellesebund, Marienheide

Umschlaggestaltung & Satz: Provinzglück GmbH, Gladenbach

Illustrationen: Sven Gerhardt, Gladenbach

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Buchhandelsausgabe:

ISBN 978-3-417-26181-3

Bestell-Nr. 226.181 (SCM R.Brockhaus)

ISBN 978-3-87982-362-8

Bestell-Nr. 3315 (Bibellesebund)

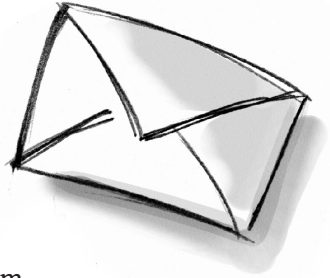
Kampagnenausgabe:

Bestell-Nr. 226.183

1. Ein unerwarteter Brief und die Bank unter dem Baum

(Freitag, 12.02., Mittag)

Sondra saß in ihrem Hängesessel und schaukelte hin und her. Wieder und wieder drehte sie das Blatt Papier zwischen ihren Fingern. Es stand nur ein einziger Satz darauf. Als sie vorhin aus der Schule gekommen war, hatte sie den Brief zwischen dem Stifteköcher und ihrer kleinen, hölzernen Schatztruhe auf ihrem Schreibtisch gefunden. Dort stellte ihre Mutter die Briefe immer hin, wenn Sondra welche bekam. Häufig war das nicht der Fall. Zwanzig Briefe hatte sie bekommen, seit sie lesen konnte. Zu jedem Geburtstag und immer zu Weihnachten jeweils einen Brief von Oma Pfalz und einen von Tante Daniela aus Zwickau. Mit dem Brief heute waren es einundzwanzig. Der eine Satz auf dem Blatt Papier war mit der Hand geschrieben. Der letzte Buchstabe war ein K und hatte einen kleinen Schnörkel. Und der Punkt dahinter war verschmiert. Sondra atmete tief ein, zog die Augenbrauen hoch und hielt die Luft an. Das machte sie immer, wenn sie angestrengt nachdachte.



„Schnurzschnodder“, murmelte sie schließlich und atmete wieder aus. Dann stieß sie sich mit den Füßen so heftig ab, dass sie mit dem Rücken in das Bücherregal schaukelte. Die Pferdebücher vom obersten Regalbrett krachten auf den Hocker, den Sondra als Nachttisch nutzte, und rissen den alten Wecker mit zu Boden. Sondra zuckte zusammen, als er schrill klingelte.

„Sondra? Mittagessen ist fertig!“ Beinahe hätte Sondra ihre Mutter bei dem Lärm nicht gehört. Sie sprang aus dem Hän-

gesessel und gab dem Wecker einen Tritt. Er schoss unter dem Bett hindurch an die Wand, und aus dem Klingeln wurde ein heiseres Scheppern.

„Komme sofort!“, rief Sondra, schob das Blatt Papier zurück in den Briefumschlag, faltete ihn und steckte ihn in die Hosentasche. Dann riss sie die Tür zum Flur auf.

„Hast du keinen Hunger?“, fragte Sondras Mutter.

„Wieso?“, wollte Sondra wissen und schaute auf.

„Du hast ja keine drei Bissen gegessen“, stellte ihre Mutter fest.

Sondra schob den Teller ein Stück weiter auf den Tisch. Die Spaghetti mit Fleischbällchen in Tomatensoße sahen so aus, als hätte Sondra sie nicht einmal probiert.

„Geht es dir nicht gut?“, wollte ihre Mutter wissen.

„Nix ist!“, sagte Sondra.

„Hattest du Stress in der Schule?“

„Nein!“, sagte Sondra.

„Hast du dich mit Anna gestritten?“

„Auch nicht!“, sagte Sondra.

„Ist es wegen deines Geburtstags am Sonntag?“

„Nein!“, sagte Sondra.

„Was ist denn dann los mit dir?“, fragte ihre Mutter ungeduldig.

Sondra sprang plötzlich auf, sodass der Stuhl nach hinten umkippte und die Lehne auf den Boden schlug.

„Ist es wegen des Briefes?“, wollte ihre Mutter wissen.

Sondra riss ihre Winterjacke vom Garderobenhaken und zog die Tür zum Treppenhaus auf. „Es ist nix!“, sagte sie laut. „Ich will nur meine Ruhe haben!“

„Wo willst du denn hin?“, rief ihre Mutter. „Es schneit doch wie am Spieß!“

Sondra hetzte die Stufen hinunter. Unten angekommen drückte sie die Haustür auf und trat auf die Straße. Dicke Schneeflocken wirbelten vom Himmel und puderten den Gehweg ein.

Sie zog die Kapuze über die Haare, steckte die Hände tief in die Jackentaschen und rannte los.

Reifen quietschten. Wildes Hupen ertönte. Vor Schreck blieb Sondra plötzlich wie angewurzelt stehen. Ein Auto schlidderte auf sie zu. Kurz vor Sondras Füßen kam der Wagen gerade noch rechtzeitig zum Stehen. Der Fahrer riss die Tür auf und brüllte los. Sondra verstand nur die Worte „verrückt“ und „aufpassen“.

Erst jetzt bemerkte sie, wo sie war. Sie stand mitten auf der Straße zwischen ihrer Schule und dem kleinen Park neben der verfallenen Papierfabrik. Langsam trottete sie zum alten Eisentor. Der Fahrer schimpfte immer noch. Sondra war es egal. Wenig später knallte die Autotür, der Motor heulte auf und der Wagen verschwand in Richtung Marktplatz. Sondra atmete tief ein und schaute sich um. Nur eine einzelne Fußspur führte vor ihr auf dem Weg in den Park hinein. Daneben waren die Abdrücke von Hundepfoten zu sehen. Sondra rümpfte die Nase, als sie neben den Hundespuren ein gelbliches Loch im Schnee entdeckte. Nach ein paar Dutzend Schritten bogen die Fußspuren nach links ab und liefen auf das zweite Tor zu, das auf den Parkplatz vom neuen Schwimmbad führte. Sondra schaute in die andere Richtung und entdeckte ein paar knorrige Baumstämme. Unter einem der Bäume stand eine Bank.

Sondra ging auf sie zu. Die fingerdicke Schneedecke auf dem Boden war noch unberührt. Keine andere Fußspur führte zur Bank. Da der dicke Ast über der Sitzfläche die Schneeflocken abhielt, schimmerte das rot lackierte Holz durch die feine Schneesicht hindurch. Sondra wischte sich ein Plätzchen frei, zog die Winterjacke, so weit es ging, nach unten über ihren Po und kauerte sich auf die Bankkante. Dann atmete sie ein, hielt die Luft an und lauschte. Die Geräusche von der Straße hinter der Hecke waren wie in Watte gepackt. Ansonsten war es still.

Nur die Worte in ihrem Kopf waren nicht still. Sie sagten immerzu den einen Satz von dem Blatt Papier, das sie in dem

Umschlag gefunden hatte. Sondra flüsterte die Worte so leise vor sich hin, dass sie sie selber nicht hören konnte. Dann sagte sie laut: „Dein K., mit einem Schnörkel und einem Schmierpunkt dran.“

Für die Zeit auf deinem Ast

Hast du auch manchmal das Gefühl, dass es zu laut um dich herum wird, und du nur noch deine Ruhe haben willst?

Wann geht es dir so?

Was machst du dann?

2. Der Junge im Wipfel und der Blick in den Himmel

(Freitag, 12.02., Nachmittag)

Eine ganze Weile lang saß Sondra nur auf der Kante der Bank unter dem Baum und atmete kleine Wolken aus. Plötzlich knackte es einmal, zweimal ganz leise.

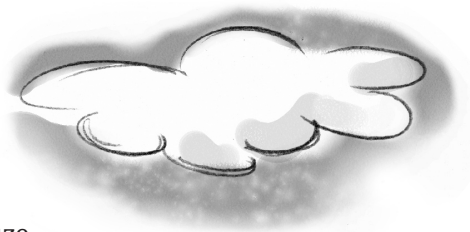
Sondra wischte die blonde Haarsträhne beiseite, die unter der Kapuze herausgerutscht war, und schaute sich um.

Nichts war zu sehen, nur ein leerer Park und viel Schnee.

„Hallo!“, sagte eine Stimme über ihr.

Sondra zuckte zusammen und sah erschrocken nach oben. Der dicke Ast direkt über der Bank versperrte ihr die Sicht. Sondra sprang auf und machte hastig ein paar Schritte zur Seite.

Im Baumwipfel war ein Junge. Er konnte nicht viel älter als



Sondra sein. Rittlings saß er auf einem dicken Ast, lehnte mit dem Rücken am Baumstamm und stemmte seine Füße, die in gelben Gummistiefeln steckten, in die Astgabel vor ihm. Mit der einen Hand stützte er sich an einem Ast ab, mit der anderen hielt er sich einen großen, regenbogenfarbenen Regenschirm über den Kopf.

„Was machst du da?“, fragte Sondra.

„Ich sitze hier“, sagte der Junge.

„Das sehe ich“, meinte Sondra und zog die Augenbrauen hoch. Sie musste kichern. „Findest du es nicht komisch, mit einem Regenschirm auf einem Baum zu sitzen?“

„Es schneit doch“, stellte der Junge fest und grinste Sondra an. „Und was machst du hier? Findest du es nicht komisch, auf einer Bank unter dem Baum zu sitzen und dich vollschneien zu lassen?“

Sondra musste wieder kichern. Dann dachte sie an den Brief in ihrer Tasche. „Nein“, sagte sie leise. „Komisch ist das nicht. Aber ziemlich seltsam.“

Für einen Moment war es ganz still.

„Ich musste mal raus“, sagte Sondra. „Es war so eng bei mir zu Hause.“

Der Junge oben im Baum nickte. „Das kenne ich“, sagte er. „Willst du raufkommen?“, fragte er dann.

„Klar!“, meinte Sondra.

„Du musst auf die Lehne steigen und dann auf den dicken unteren Ast und dann ...“, erklärte der Junge, aber Sondra unterbrach ihn.

„Ich schaffe das schon alleine“, sagte sie entschlossen.

„Das ist nicht der erste Baum, auf den ich klettere.“

Sondra stieg auf die Bank und fasste nach dem dicken unteren Ast. Dann trat sie mit einem Fuß auf die Lehne, griff nach dem nächsten Ast und zog sich hoch. „Das geht leicht“, dachte Sondra. Auch die nächsten paar Äste waren kein Problem. Fast war sie bei dem Jungen angekommen. Sondra streckte sich nach dem Ast über ihr aus und versuchte sich hochzuziehen. Doch ihr Fuß fand keinen Halt. Der Schnee pappte am

Stamm und auf dem Ast, auf den Sondra steigen wollte, und sie rutschte immer wieder weg. Sie keuchte und riss die Augen auf. Ihre Finger waren schon so kalt geworden, dass sie sich kaum noch festhalten konnte. Verzweifelt versuchte sie, mit dem Fuß Halt zu finden. Als Sondra merkte, dass ihre Finger langsam vom Ast rutschten, japste sie: „Ich kann nicht ...“, und machte die Augen zu.

Dann merkte sie, dass jemand nach ihrer Hand griff und sie mit einem Ruck nach oben zog. Sondra öffnete die Augen und suchte wieder mit ihrem Fuß nach Halt. Sie drückte sich hoch, umklammerte den Baumstamm und schaute den Jungen an. Er war aufgesprungen und hatte ihr geholfen. Sein Regenschirm baumelte jetzt einige Äste tiefer an einem Zweig.

„Das war knapp“, meinte der Junge.

Sondra sagte nichts. Ihr Herz klopfte wie wild und sie musste immer wieder tief Luft holen.

„Wenn du um den Baumstamm rumkommst, kannst du auf meinem Ast sitzen. Der hält uns beide aus“, versicherte der Junge.

Vorsichtig balancierte Sondra um den Baumstamm herum und setzte sich zu dem Jungen auf den breiten Ast.

„Sitzt sich gut hier“, grinste sie. „Und dein Regenschirm?“

„Den hole ich nachher“, meinte der Junge. „Es hat sowieso aufgehört zu schneien.“

„Habe ich gar nicht gemerkt“, meinte Sondra verwundert. Die ganze Zeit hatte sie auf die Äste, den Baumstamm und ihre Hände und Füße geschaut.

Durch die nackten Zweige hindurch konnte Sondra weit über den kleinen Park und über die Stadt hinaus bis zum Horizont schauen. Die weiß beschneiten Felder und Wiesen erstreckten sich, so weit Sondras Augen reichten. Ein paar Kirchtürme ragten aus dem feinen Dunst, der über dem Land hing. Weit hinten schoben sich die Schneewolken auseinander und der blaue Himmel wurde sichtbar. Ein paar Sonnenstrahlen schienen aus dem Blau und tanzten über die weißen Felder immer näher auf den Park zu. Sondra atmete tief ein.

„Ist das schön!“, flüsterte sie andächtig in die Stille.

„Ja“, murmelte der Junge. „Von hier aus kann man bis in den Himmel schauen.“

Sondra sagte nichts. Sie schaute in die Weite. Ein paar Vögel flogen aus den Bäumen auf. Ein Flugzeug zog eine dünne, weiße Wolkenspur über die blauen Flecken am Himmel und verschwand dann wieder in den Wolken.

„Sitzt du deshalb hier?“, fragte sie nach einer Weile. „Weil du die Flugzeuge und die Vögel am Himmel beobachten kannst? Wo ist dein Fernglas?“

„Nein“, sagte der Junge und schüttelte den Kopf. „Ich sitze hier, weil ich von hier aus in den Himmel gucken kann. Dazu brauche ich kein Fernglas.“

„Wie meinst du das?“, wollte Sondra verwundert wissen. „Wenn du nichts am Himmel beobachtest, was schaust du dir dann an?“

„Na ja“, sagte der Junge langsam. „Vielleicht hältst du mich ja für meschugge. Aber wenn ich hier sitze, schaue ich in den Himmel und sehe Gott.“

„Stimmt“, sagte Sondra. „Ich halte dich für meschugge.“

Für die Zeit auf deinem Ast

Hast du schon einmal weiter als bis zum Horizont schauen können?

Hältst du den Jungen auch für meschugge?

Was meint der Junge, wenn er sagt, dass er bis in den Himmel schauen kann?